№ 16. Schlesische 1837.

Gebirgs-Blüthen.

Dritter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 20. April.

Thu nur das Rechte in deinen Sachen;
Das Andre wird sich von selber machen.

Glaube, liebe und hoffe.

Glaube fest an Gott, in allen Nöthen,
Glaube nur er hilft dir wahrhaft gern,
Wirst du stets aus reinen Herzen beten
Geht dir auf des schönsten Glückes Stern.
Scheint auch die Sonne nicht immer ganz rein,
Hüllen auch Wolken den glänzenden Schein;
Glaube, und bete nur eifrig zu Gott,
Dann flieht die Finsterniß die dich bedroht.

Nur Gott nicht allen Menschen muß man glauben
Und immer auf dem Tugend Pfade gehn,
Dann wird dir nichts des Lebens Krone rauben.

Liebe Gott — auch in den schwersten Sorgen
Wird er liebend dir zur Seite stehn,
Haßt dich auch vielleicht das Glück am Morgen,
Kannst du's doch am Abend bei dir sehn.
Wer Gott liebt, der wandelt die richtige Bahn,
Und himmlische Freuden wird der dann empfahn,
Der stets nur beharrlich im Guten sich zeigt
Und nie vor der göttlichen Liebe sich neigt.

Lieben muß man Menschen als wie Brüder,
Wird man auch vielleicht durch sie gehaßt.
Wer den Nächsten liebt, den liebt Gott wieder.

Hoff auf Gott mit kindlichem Vertrauen,
Schlage nur der Tugendpfade ein,
Wirst du stets auf seine Güte bauen,
Führt er dich zu seinen Freuden ein.
Dort über den Sternen hörts Hoffen erst auf.
Du hast denn vollendet den irdischen Lauf,
Und erndtest der höheren Freuden dann viel,
Wenn du nur hier hoffest aufs himmlische Ziel.

Hoffnung heitert selbst die trübesten Gedanken,
Und stärkt den Muth der uns vielleicht gebricht,
Doch muß man nicht vom wahren Hoffen wanken.

G. Elsner.

Die Familie Walther.

(Fortsetzung.)

Wir kamen in Eßlingen an, aber wie erschrak ich, als ich Amalien sah; sie war verweint, und tiefer Kummer schien das sonst so lebenslustige Mädchen niedergedrückt zu haben; nur bisweilen blitzte aus den dunklen Augen ein Feuer hervor, das grell gegen die Schwermuth abstach, welche sich nur zu deutlich auf ihrem niedlichen Gesichtchen zeigte. Sie hatte im Ganzen fast gewonnen, denn ein leiser Anflug von Schwermuth wird ein hübsches Gesicht immer interessanter machen. Ich fragte besorgt meine Schwester um den Grund dieser Veränderung bei Amalien; aber auch diese vermochte keinen Aufschluß darüber zu geben. Seit dem Besuche in Düle, der in den Spätherbst fiel, hatte sich eine unverkennbare Schwermuth Amaliens bemächtigt: sie floh die Gesellschaft; und die Einsamkeit fand sie in Thränen. Vergeblich waren alle Nachforschungen der Mutter; sie antwortete nur mit Thränen. Ich rieth zum Arzte die Zuflucht zu nehmen, um den Grund ihrer Seelenleiden in dem Körper zu suchen, aber es war nicht nöthig; uns ward nur zu bald die schreckliche Erklärung.

Willmers, welcher seit jenem Augenblicke, in dem Ottilie mir ihre Liebe zu ihm gestanden hatte, mich zu meiden schien, und in seinem ganzen Wesen ein seltsames Gemisch von Ernst und Unruhe gezeigt hatte — ich schrieb Dieses der Schaam über seine Unrechtlichkeit zu — suchte mehr, wie sonst die Einsamkeit; er war stets verlegen, häufig in Gedanken, und verrieth nur zu oft einen heftigen Kampf in seinem Innern. Die Unruhe und das Auffallende in seinem Wesen nahm immer mehr zu, ich fing an besorgt zu werden; seine Unruhe hatte sich mir mitgetheilt, ich fürchtete für Ottilie. Schreckliche Gedanken stiegen in meiner Seele auf, und doch erreichten sie noch lange nicht die grausige Wirklichkeit. Lange hatte ich mit mir gekämpft, sollte ich mit Willmers über den Grund seiner auffallenden Veränderung sprechen, und ihn an seine Verpflichtungen gegen mein Kind mahnen oder nicht? Ich war entschlossen, da wurde meine Aufmerksamkeit durch ein Schreiben des Justizrath Lautenheim abgeleitet. — Er bedauerte innig, daß Ottilie versagt sei, hoffte aber auf Ersatz, indem er auf eine sehr schmeichelhafte Weise um die Hand meiner Elise anhielt. Ich war in einer unangenehmen Lage. Sie, lieber Major, hatten mir bereits Ihre Absichten auf Elise entdeckt, und Lautenheim hatte schon einen Korb erhalten. Ich entschloß mich also schnell Elise mit beiden Anträgen bekannt zu machen.

Ich ließ Elise rufen. Eine hohe Röthe färbte ihre Wangen, als ich ihr Ihren schätzbaren Antrag mittheilte. — „Nein!“ rief sie, „ich achte den Major sehr, ich hege innige Freundschaft gegen ihn, aber ich liebe ihn nicht.“

Liebes Kind, überlege das genauer; ich würde Dich auch nicht aus Deinen unschuldigen Jugendträumen gerissen haben, wenn es nicht gegenwärtig dringend nöthig wäre. Der Justizrath Lautenheim, ein gewiß sehr achtbarer Mann, hielt um Deine Schwester Ottilie an; sie schlug ihn aus, denn sie hatte sich leider! heimlich verlobt; jetzt hält Lautenheim in einem sehr schmeichelhaften Schreiben um Dich an. Ueberlege Dir, was Du thun willst, aber entscheide Dich; es wäre hart, ihn

zum zweiten Male auszuschlagen, doch will ich Dich keineswegs überreden.

Glühende Röthe wechselte mit Todtenblässe auf Elisens Angesicht. „Ottilie verlobt?" fragte sie zögernd, „mit wem?"

Mit Willmers.

„Vater, ich schlage Lautenheim nicht aus; ich gebe ihm meine Hand!" — Dieses schnell und im Effekt gesprochen, machte mich unschlüssig; noch einmal wiederholt ich, daß sie dem freien Antriebe ihres Herzens folgen sollte. —

„Vater, ich habe gewählt, ich heirathe Lautenheim!"

Mir wurde beklommen zu Muthe; es lag in dieser ganzen Erklärung etwas, was auf Resignation hindeutete. Elise blieb aber bei ihrem Ausspruch, und ich sagte in ihrem Namen zu. Lautenheim erschien in Eßlingen; Elise erschrak, als er ankam. Sie suchte ihn zu meiden, und war verlegen in seiner Nähe. Jungfräuliche Schüchternheit meinte er, und ich stimmte ihm bei. Die Verlobung sollte bei meiner Schwester in Eßlingen gefeiert werden. Es geschah: Elisens Verlobungstag war auch ihr Todestag; er machte mich zum unglücklichsten Menschen. Freundlich, doch gezwungen nahm Elise die Glückwünsche der Gesellschaft an; Auge und Benehmen zeigten aber, daß sie einen schweren Kampf bestehe. Ich hatte sie scharf beobachtet, und so die Ueberzeugung gewonnen, daß etwas Anderes als jungfräuliche Schüchternheit in ihrem Benehmen läge. Der Gedanke, daß ich ihr Unglück vielleicht begründet habe, drückte mich schwer, und schnell war der Entschluß gefaßt, sie noch einmal über diesen Punkt zu sprechen, und ihr vorzustellen, daß es besser wäre, sie träte noch jetzt zurück, als daß sie sich unglücklich machte; mir ahnete eine andere Liebe. So sehr ich auch die Gelegenheit suchte, sie allein zu sprechen, so unmöglich wurde es mir; ich mußte also diese Unterredung, von der ich Alles erwartete, auf den andern Tag verschieben: sie sollte mir Alles sagen, und ich wollte gerne ihr verzeihen, aber — ich sprach sie nicht mehr.

Noch graute nicht der Morgen, es war 3 Uhr, da klopfte es mit Heftigkeit an meine Thür. Lautenheim steht vor mir, bleich, zitternd, sprachlos. „Um Gott, was ist's" rief ich erschreckt. „Elise, Gott! Elise ist fort!" ruft er mir stammelnd entgegen. Es wird Lärm im Hauf' gemacht; Bediente, Knechte, Alles wird geweckt; ich lasse schnell die Pferde satteln; doch weiß noch niemand, wo man suchen soll. Da stürzt mein Friedrich athemlos herein: „ach, gnädiger Herr! George fehlt, noch ist sein Bett ganz unberührt." Da verläßt mich meine Fassung; sind beide Kinder mir entflohn? so gut, so edel, wie sie beide waren. Es vergehen mir die Sinne, da erscheint der Pfarrer, ein Tröster in der Noth, er hatte schon das Dorf zum Suchen aufgeboten, und freundlich unterstützt er uns in diesem Augenblick. Ich eil' hinaus, auf's Feld und in den Forst, und „Elise, Georg!" hallt das Echo vielfach wieder. Auf der Landstraße findet mich der helle Morgen; da bringt ein Mädchen mir Elisens Busentuch; ich reiße schnell ihr's aus den Händen und frage nach der Tochter, nach dem Sohn. Vergebens, keine Antwort wurde mir zu Theil, und verzweifelnd kehrt' ich heim.

Der Schmerz der Erinnerung hatte Walther übermannt, krampfhaft hielt er die Hand des Majors mit der seinigen umfaßt, und verzweifelnd blickte durch Thränen das glanzlose Auge; lange währte es, bis er die Sprache wiederfand. „Ich habe sie wiedergesehen," fuhr er mit zitternder Stimme fort, „eine Leiche brachten sie mir, zur Mittagszeit, meine Elise wieder; sie hatte sich von jener Grotte aus in den Fluß gestürzt. Zwei Opfer auf einmal;

eine Stunde später brachte man auch George, er hatte sich dort aufgehalten, um, wie der Schmetterlingskasten und die Scheere zeigten, Nachtschmetterlinge zu fangen; er sah die Schwester in den Fluß stürzen, stürzte nach und gerieth in den Strudel. Sie waren Beide geopfert! er hatte noch keine Leiden kennen gelernt, war rein und schuldlos geblieben, und im Begriff, eine gute Handlung auszuüben, war er hinübergegangen in ein besseres Leben. Wohl ihm! meine arme Elise war aber eines tausendfachen Todes gestorben; sie hatte den Kampf der Verzweiflung gekämpft; sie hatte sich wohl acht Tage mit dem Gedanken an Selbstmord herumgetragen, hatte bittere Thränen um das Schicksal ihrer Schwester geweint, hatte den Kummer ihrer Eltern mitgefühlt, und war mit zerissenem Herzen in die Ewigkeit hinübergegangen, ja! ihr fehlte der Trost, mit Zuversicht auf Gottes Gnade rechnen zu dürfen.

Ich hatte keine Thränen, mein Schmerz war stumm, aber desto schrecklicher. Meine geliebte Frau fiel aus einer Ohnmacht in die andere, und wehmüthig trat Lautenheim zur theueren Leiche, ergriff die kalte Hand und drückte einen Kuß auf ihre bleichen Lippen. „Er ist entflohen der Geist, zu gut für dieses Leben, zu gut für mich, Elise! Elise! vergieb mir, wenn ich Dein Mörder war. Ich war die Ursache Deines Todes; aber der Himmel sei mein Zeuge! mit Freuden wollte ich mein Leben opfern, könnte ich Dich, Elise, wiederbeleben.“

Lautenheim entfernte sich von den Leichen, noch einmal blickte er in der Thüre um, und eilte dann zu meiner Frau. — Jetzt stürzte Ottilie herein mit dem Geschrei: „Elise, Elise! meine Schwester! — George! mein Bruder! mein Bruder!“ — Sie lag wie eine dritte Todte über den anderen; nur mit Mühe konnte man sie von den Geschwistern losreißen.

Ich stand zu Elisens Füßen. — Es thronte nicht mehr Sanftmuth und Unschuld auf dem lieblich geformten Gesichte; die Unschuld war verblüht; sie schlief den ew'gen Schlaf. — Verzweiflung, Reue, Todeskampf beherrschten ihre Züge. Mir war's, als empfange sie vor'm Weltrichter ihr Urtheil, und klage mich an! Ich schauderte zurück. Ihr Anblick war mir furchtbar, und doch schien ein leises Lächeln zu verkünden, daß sie Gnade gefunden habe vor Gottes Thron, und mit Liebe sorgend herabblicke auf uns, die Zurückgebliebenen. Eine leise Stimme rief mir tröstend zu: Gott ist nicht allein Richter, er ist auch Vater seiner Kinder; sollte er, der die Liebe ist, nicht Verzeihung gewähren? Gewiß, ihr ist verziehen!

Gegen Abend kam Friedrich in die Stube, und schob Ottilien einen Brief in die Hände. Sie las, und entfernte sich bald darauf. Wir glaubten sie auf ihrem Zimmer, aber sie wandelte im Garten auf und nieder, in der Nähe jener unglücklichen Grotte. Willmers erscheint; Ottilie benetzt sein Gesicht mit Thränen. — Eine schauerliche Pause, da beginnt er:

Ha! wie sie brennen die Thränen der Unschuld auf der Wange eines Verruchten! Ottilie, fliehe mich, mein Hauch verpestet; ich vergifte, was mir liebend naht; fliehe, fliehe! ach, es ist zu spät. — Wehe mir furchtbarer Mörder! ich morde Seele und Leib. Furien der Hölle, zerfleischet mich, martert mich mit tausend Qualen, aber vernichtet mich! Mich graust vor dem Richter da oben, er hat mich verstoßen, ausgestrichen aus der Liste seiner Kinder; die Teufel freuen sich eines neuen Bruders!

Ottilie. Mein Gott! Willmers, was ist Dir? ich begreife Dich nicht.

Willmers. Wohl Dir! die Engel verstehen die Teufel nicht. Ottilie, sieh mich an, meine Augen sprühen Verderben; meine

Lippen hauchen Tod aus, und auf der Stirn steht die ewige Verdammniß geschrieben. Ottilie, ich bin verworfen!

„Willmers! Willmers! lieber Willmers!“ seufzte Ottilie, und schloß ihn in ihre Arme; „Deine Ottilie umarmt Dich, fasse Dich; Elise ist eingegangen in die Wohnungen des ewigen Friedens!“

Willmers. Ja, das ist sie; ihr ist jetzt wohl; aber mir! die Hölle brennt in meinem Innern. O, schlänge die Erde mich hinab! aber verachten müßte sie mich!

Er sah Ottilien an, drückte sie an sein Herz, stieß sie zurück, drückte sie wieder an sich. „Ottilie, fluche mir nicht, ich bin schon verdammt; in der Hölle ist Feiertag, meine Brüder rufen. Gott, erbarme Dich der Unschuld!“ Er tritt zurück; Ottilie will Hülfe rufen; sie glaubt, der Schmerz über Elisens Tod habe ihn rasend gemacht. Willmers hielt sie davon ab. „Gott! nur eins vermag ich noch zu bitten: Vernichtung für mich allein!“ er ziehet ein Pistol aus der Tasche und schießt sich die Kugel durch den Kopf.

Ottilie stürzt über den Leichnam, und bleibt sinnlos liegen. Wir hören den Schuß, und eilen zur Thüre hinaus. Auf der Schwelle find' ich einen Brief, ich raff' ihn auf und lese:

„In einer halben Stunde, Ottilie, erwarte ich Dich im Garten an jener entlegenen Grotte. Komm zu

Deinem Willmers.“

Ottilie lag einer Todten gleich, gefärbt von seinem Blute; Willmers röchelte nur wenige Augenblicke noch, und war verschieden. Ich mag ihm nicht fluchen, aber er hat namenloses Elend über mich und meine ganze Familie gebracht; er wurde aus Schwäche ein Bösewicht. (Beschluß folgt.)

Die Verschleierten.

Es ist doch eigen:
Wenn die Frauen die Köpfchen neigen,
Haben sie selten ein schönes Antlitz zu zeigen,
Und — hinter einem Schleier
Ist's gar nicht geheuer.

Der rothe Gast.

(Beschluß.)

Der Küster war glücklich dem Wetter entgangen, mit dem Frau Ilse ihn bedrohte, denn es erhob sich ein andrer mächtiger Sturm, der mit furchtbarem Brausen die vor dem Fenster stehenden Linden ergriff, als wollt' er sie aus dem Boden reißen. Und eh' man sich dessen versah, hatte der Sturmwind ein furchtbares Gewitter heraufgejagt; Blitz auf Blitz durchkreuzte die Luft, der Regen stürzte in Strömen herab, es schien, als müßte Alles in Trümmer gehen, und so mußte denn auch Frau Ilse sich gedulden, denn sie vermochte bei dem Toben des Wetters und den immer häufiger werdenden Donnerschlägen nicht, ihren Unwillen in Worte ausbrechen zu lassen. In den kurzen Pausen zwischen Blitz und Blitz, und Donner und Donner, hörte man droben den langsamen, schweren, gemessenen Fußtritt des Rothen, daß die Balken davon bebten, und ein kalter Schauder unten die geängstigte Gesellschaft überlief. Immer unheimlichere Gedanken stiegen auf, und des lieben Bieres, in dem man bis an die Knöchel stand, wurde gar nicht mehr gedacht. Wer aber malt das Entsetzen der schon so hart Bedrängten, als der Stallknecht, bleich wie der Kalk an der Wand, mit starren Augen und weit offenem Munde in's Zimmer stürzt und schreit: „die Mähre des Rothen — Gott sei bei uns! — ist toll geworden und treibt eine höllische Wirth-

schaft im Stalle; sie beißt um sich, schlägt Alles in Trümmer, und der Schaum, der aus dem Rachen fliegt, flinkert und zischt wie Funken. Nur mit genauer Noth bin ich der wüthenden Bestie entkommen!" — Während Valentin diesen trostlosen Bericht abstattete, und der Hagel an die Fenster schlug, daß die Scheiben klirrten, und das ganze Haus vom Gekrache des Donners erzitterte, scholl das wilde Toben des tollen Rosses aus dem nahen Stall herüber, und deutlich vernahm man die abgemessenen Schritte des Rothen droben auf der Kammer. Die bleiche Gesellschaft unten konnte es nun sich nicht länger mehr verhehlen, daß der leidige Satan heute in „den drei Buttersemmeln" eingekehrt sei. Wie konnte er es denn vorher wissen, was wir über ihn muthmaßten?" flüsterte der Förster — „Und wie oft hat mir," flüsterte Frau Ilse: „meine Eltermutter selige von dem Wettermacher erzählt, der mit dem Bösen im Bunde stand, und dafür auf dem Scheiterhaufen schwitzen mußte? Dies ist aber — Gnade uns Gott! — der Meister selber; wenn er uns nur das Haus nicht wie hier die Bierflaschen zertrümmert!" — Plötzlich wurde ein furchtbares Gekrach vernehmbar, als brächen alle Balken zusammen, und die Viere schrieen laut auf: „Herr erbarme Dich unser!" Nach einer Weile aber ward Alles stille. Der Hausknecht, der sich hinaus geschlichen hatte, kam mit der frohen Botschaft zurück: „Der Rothe ist fort! Er jagt so eben auf seiner dreibeinigen Bestie mit dem Sturmwind um die Wette durch Blitz und Donner davon!" — „„So sind wir denn durch die Gnade des Himmels gerettet!"" seufzte der Küster, und faltete andächtig die Hände.

Die Gesellschaft blieb nun, wie man sich leicht denken kann, bei einander, bis die Sonne heraufkam und die Schrecken der Nacht verjagte. Anfangs trauten die guten Leute dem Frieden noch immer nicht, denn sie befürchteten, der unheimliche Gast möchte wiederkehren; aber er kam nicht wieder, weder heute noch jemals; auch niemals wurde von ihm weiter etwas gehört, wiewohl man alle Ursache hatte, sich nach ihm zu erkundigen. Und in der That, er hatte auch seine guten Gründe dazu; denn als die Gesellschaft, da nun endlich die helle Mittagssonne schien, es wagte, in Procession herauf zu ziehen, um zu sehen, was der Unhold dort oben eigentlich möge getrieben haben, — fand man eine der Kammer benachbarte Thüre, die in ein kleines Gemach führte, in dem Herr Puff seine Geldkasten stehen hatte, aufgesprengt, die Kasten selbst erbrochen. Die schönen harten Thaler, die vollwichtigen Dukaten, und ein ziemliches Päckchen Staatsschuldscheine und Kassenanweisungen waren — davon geflogen, zwar nicht mit dem Urian durch's Dach, aber doch mit dem rothen Reiter in alle Welt. Und das Eine war im Grunde für Herrn Puff so verdrießlich, als das Andere. —

Miscellen.

Eine Dame schreibt aus St. Petersburg: „Auf einem Hofballe während des diesjährigen Carnevals sah meine Schwägerin Olga, durch eine Kammerfrau der Kaiserin eingeführt, von der Gallerie aus dem schönen Feste zu. Zu ihrem Nachbar hatte sie einen alten ordinairen Bauer mit grauem Barte, der ihr über sein Dahinkommen Folgendes mittheilte. Er ist in Irkutzk (6078) Werst von hier) wohnhaft, und war in Geschäften nach Moskau gekommen. So nahe an St. Petersburg wollte er es nicht unterlassen, ob er nicht den Zaar

und die Zaarin zu sehen bekommen könnte. Er kommt also hierher. Zufällig ist der Civil-Gouverneur von Irkutzk noch hier, zu diesem geht er und fragt ihn, ob er ihm nicht behülflich sein könnte, den Kaiser zu sehen, und zwar in seinem Zimmer, um auch mit ihm sprechen zu können, denn mit dem bloßen Sehen auf der Straße sei ihm nicht gedient. Er habe übrigens keine Bitte an den Kaiser, verlange von ihm nichts, sondern wolle ihn blos einmal sprechen, da er nur deshalb nach St. Petersburg gekommen sei. Der Gouverneur sagte ihm, er solle geradezu ins Palais gehen, seinen Wunsch zu erkennen geben und versuchen, ob man ihn nicht vorlassen werde. Das geschieht, aber der Bauer wird von den Wachen zurückgewiesen. Er geht also wieder zu dem Gouverneur von Irkutzk und klagt ihm sein Leid. Hierauf giebt dieser ihm einen Brief an den Grafen von Benkendorf, in welchem er demselben des Bauern Wunsch mittheilt. Benkendorf setzt den Kaiser davon in Kenntniß, und dieser befiehlt, man solle den Bauer zu ihm führen. Der Kaiser hat sich nun lange und sehr freundlich mit dem Bauer unterhalten. Auf seine Frage, ob er nicht einen Wunsch habe, erhielt er ein Nein zur Antwort, aber eine Bitte habe ich wohl an Dich (der gemeine Russe nennt Jedermann Du), ich möchte gern Deine Frau und Kinder sehen. Der Kaiser ließ dieselben sogleich rufen. Die zwölfjährige Großfürstin Alexandra Nikolajewna lief nach einiger Zeit in ihr Zimmer und brachte dem Bauer ein Paar kleine silberne Leuchter zum Geschenk, worüber dieser sich sehr freute, aber zugleich bemerkte, daß ihm zu Hause Niemand glauben werde, er habe diese Leuchter wirklich eigenhändig von ihr bekommen, er bäte daher, man möchte ihm ein Papier darüber ausstellen. Dies ist auch geschehen. Der Kaiser verlieh ihm eine goldene Medaille am Halse zu tragen, und da Tags darauf ein Hofball war, so lud die Kaiserin ihn ein zu kommen, um sie alle tanzen zu sehen. Auf diese Weise ward der alte Bauer Olga's Nachbar.

(Leipz. Zeit.)

Die deutschen Tabakraucher werden in einem neuen französischen Romane schändlich mitgenommen. „Man kann — sagt jener Franzose — in den deutschen Kaffeehäusern nicht eine halbe Stunde existiren, ohne den Schwindel zu bekommen. In Frankreich ist das Rauchen eine vorübergehende Zerstreuung, in Deutschland dagegen das Leben. Man raucht wie man athmet, die Pfeifen sind gleichsam zwischen den Zähnen der Raucher gewachsen und gehören zu ihrem Körper wie der Rüssel zum Elephanten. Ein deutsches Kaffeehaus ist eine Art Werkstatt, wo Figuren von menschlicher Gestalt ohne Unterbrechen von Sonnenaufgang bis Mitternacht Tabak destilliren; man lebt dort in einer Atmosphäre, die keiner ähnlich ist, und aus Ausdünstungen von Bier, Branntwein und Tabakrauch besteht ꝛc.

Die originellste Etymologie des Namens Napoleon ist gewiß die, welche der Professor Wildenow gab, die auch alle Zeichen ihres botanischen Ursprungs an sich trägt. Napoleon kam nach ihm von **Napus** (Rübe) und **Oleum** (Oel) also etwa: Herr von Rüböl, oder dergl.

Als Napoleon gegen sechs Jahr alt war, wurde er mit einigen kleinen Mädchen in eine Schule gethan. Er war schön, man machte viel aus ihm; nichts destoweniger hingen seine Strümpfe stets bis zur Ferse nieder, obschon er, wenn er ausging, nie verfehlte, einem

schönen Mädchen, der Ursache vielen Zankes, den Arm zu reichen. Seine schelmischen Kameraden, wegen Giacominetta, so hieß das Mädchen, eifersüchtig, verbanden diese Umstände in einem Spottverse.

Kaum ließ er sich auf der Straße blicken, so schallte es hinter ihm her: „Napoleon, mit herunterhängenden Strümpfen, spielt Liebe mit Giacominetta.“ Solchen Spott vermochte er nicht zu ertragen, Stöcke, Steine, Alles, was ihm in die Hände kam, faßte er und stürzte sich wüthend unter den Haufen.... Statt sich die Mühe zu geben, die Strümpfe hinauf zu ziehen, bestand er lieber täglich Kämpfe mit seinen Altersgenossen.

Einst wurde der hier anwesende Türkische Gesandte, Achmet Effendi, aus Neugier von vielen Damen besucht. Bei einem solchen Besuche theilte er Bonbons aus. Einer der Damen gab er doppelt und dreifach. Sie, im Triumphe ihrer Eitelktit, läßt ihn durch den Dolmetscher um die Ursache fragen. — „Weil Ihr Mund noch einmal so groß ist,“ war seine Antwort.

Das „Münchner Tagblatt“ enthält Folgendes: „Wie kommt es denn,“ fragte ein hiesiger Bürger seinen Nachbar, einen Bäcker, „daß das Brodt bei Ihnen immer kleiner ist als bei Ihrem Nachbar dort?“ — „Das will ich Ihnen sogleich sagen,“ erwiederte lächelnd der Bäcker: „der da drüben nimmt halt mehr Teig dazu, als ich!“ —

Man sagt gewöhnlich, für Geld können die Menschen den Teufel tanzen sehen. Leider sieht man noch viel öfter, wie für Geld der Teufel die Menschen tanzen sieht.

Zeittafel.

Den 20. April 997 wurde der Prager Bischof Adalbert von einem heidnischen Priester in Preußen erschlagen, weil er die Preußen zum Christenthum bekehren wollte. Den 21. April 751 vor Christo wurde Rom von Romulus gegründet. Den 22. April 1461 erhielt Breslau vom Pabst eine Indulgenzbulle auf 5 Jahr, weil die Stadt durch das thörichte Handeln gegen Georg Podiebrad in der größten Geldverlegenheit war. Den 23. April 1525 wurde in der Elisabethkirche zu Breslau von M. Moiban der erste lutherische Gottesdienst gehalten. Den 24. April 1469 schlug sich der Anführer der Breslauer, Gregor Unwirde, mit einer kleinen Schaar Tapferer durch das große Heer Podiebrads und nahm viel Beute mit sich. Den 25. April 1408 wurde Rom von den Neapolitanern erobert. Den 26. April 1428 eroberten die Hussiten Hainau, enthaupteten alle Priester und Schüler vor dem Hochaltar, hieben die Einwohner, bis auf 15, nieder und zerstörten die Stadt.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte.

Der Kavallerist an der Krücke.

Charade.

(Zweisilbig.)

Die ersten 2 Silben sind das Inwendige vom Auswendigen, die letzte Silbe ist eine zum Essen beliebter Fisch, das Ganze ist das Auswendige vom Inwendigen.

(Auflösung folgt.)

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur: C. J. Schlögel.